

# Coaching

## Wolfgang Wimmer: der SOS-Coach

Es gibt so gut wie kein Filmgewerk, in dem Wolfgang Wimmer nicht schon tätig war: Er ist Schauspieler, Regisseur, Drehbuchautor, Produzent, Kameramann, Casting-Berater und Coach. Er hat seit 1968 in allen möglichen Bereichen hinter, neben, über und vor der Kamera gearbeitet – in Deutschland unter anderem mit Größen wie Rainer Werner Fassbinder und Oskar Roehler. Als Schauspieler und Casting-Berater arbeitete er in Deutschland, Frankreich und den USA im Film- und TV-Bereich. Er sagt über sich selbst: „Film ist meine Passion“. Ein weiterer Leitsatz ist: „Film ist Kommunikation.“ Und diese Passion gibt er seit 2000 erfolgreich an andere weiter. Als Coach und Berater vermittelt er in Einzelcoachings und Workshops Fachwissen und Praxisbezug rund um den Filmberuf, von der Casting-Vorbereitung über die Drehbuch-Analyse und Recherche bis hin zum letztendlichen Flirt mit der Kamera. Seine Seminare in Berlin und London richten sich an Schauspieler, Produzenten, Regisseure oder Autoren. Er arbeitete mit zahlreichen bekannten Schauspielern, nennt aber ungern Namen, weil er es für eine unsagbare Unart hält, dass Coaches Promi-Namen als Kunden-Fänger benutzen.



© privat

### Wie bist du zum Coaching gekommen?

Meine Güte ... beim Lesen der Fragen wird mir klar, dass es jetzt 20 Jahre her ist, dass ich in dieses „Coaching“ gerutscht bin. 20 Jahre meines Lebens. Na dann versuche ich mal frei von der Leber weg darüber zu reden. Das war ein sehr langer und mühsamer Weg! Zurückschauend betrachtet, hat er mich aber zu dem werden lassen, der ich heute bin. Eigentlich wollte ich immer nur Schauspieler werden, aber das hat nicht geklappt. Also arbeitete ich erst mal hinter der Kamera. Hierfür ging ich in die USA, kam zurück und wurde dann doch Schauspieler. Und fand dadurch zu meiner momentanen Tätigkeit: Coach.

### Wie bist du überhaupt zum Film gekommen? Du hast ja unter anderem auch für Fassbinder gearbeitet.

Zuerst einmal muss ich sagen, dass ich regelrecht auf der Bühne aufgewachsen bin, denn ich war seit meinem sechsten Lebensjahr im Kinderchor der Münchner Staatsoper. Selbstverständlich habe ich irgendwann mit dem Gedanken gespielt, mich an der Otto-Falckenberg-Schauspielschule anzumelden – eine herbe Enttäuschung! Ich kam zwar in die engere Auswahl, aber dann hieß es sofort, ich müsse an meiner Stimme arbeiten, wegen meines Sprachfehlers. Ich habe gestottert. Da war für mich dann schnell klar: „Ihr könnt mich mal, ich mach jetzt was anderes.“ Und so bin ich da einfach nicht mehr hingegangen. Aber weil Film von Anfang an meine absolute Passion war, musste ich mir etwas überlegen und landete schließlich durch ein Praktikum beim ZDF-Kamerateam bei Fassbinder. Das hört sich heute alles so toll an, aber damals war das eigentlich ganz anders: In der Fassbinder-Crew zu arbeiten hieß damals, man hatte kein Geld. Fassbinder brauchte immer irgendwie Material, und ich konnte das nicht nur besorgen, sondern auch ein bisschen damit

umgehen. Eine Filmcrew samt Material wird zwar immer für eine Woche gemietet, aber am Wochenende wird nicht gedreht. Es gibt also Filmcrews, die am Wochenende mit ihrem Equipment unter der Hand ganze Low-Budget-Produktionen auf die Beine stellen! Die meisten Leute wissen das gar nicht! Und so wurde ich vom Kabelschlepper zum Kamera-Aktiven. Heute hört sich das so an, als ob der Fassbinder mich gesucht hätte!

### **Wie war die Zeit mit Fassbinder?**

Wir hatten alle keine Ahnung vom Filmemachen, aber wir wollten alle experimentieren. Ich bin aber ziemlich schnell raus aus dieser Szene, weil ich eigentlich mit 21 meinen ersten Film fertig haben wollte. Das war einfach die Hippiezeit damals, man dachte sich „30 will ich eh‘ nicht werden“, und von daher musste alles ganz schnell gehen. Ich habe meine Zelte dort also komplett abgebrochen und bin in die Staaten gegangen, um dort als Kameramann zu arbeiten. In den Staaten habe ich dann alles gemacht: Kamera, Regieassistent, Schauspielerbetreuung. Ich habe viel gelernt in dieser Zeit. Zurück in Deutschland habe ich dann angefangen, Drehbücher zu schreiben, Regiearbeit und Kamerajobs zu machen sowie Workshops für Schauspieler zu geben. Aber ich bin nie lang irgendwo geblieben, ich war immer Dienstleister. Und hatte dann mit 35 oder 38 immer noch keinen eigenen Film gemacht.

### **Wie bist du dann letztendlich doch noch zum Schauspiel gekommen?**

Das war ein echtes Schlüsselerlebnis: Ich gab damals einen Workshop in München – Schauspiel für die Kamera. Da kam eine Dame auf mich zu, die hatte ich schon in Paris kurz kennengelernt: Uta Hagen. Ihr gefiel meine Herangehensweise an das Thema Film, mein „approach“, wie sie es nannte. Sie meinte aber auch: „Du solltest aber selber mal spielen, um zu wissen, wie das für einen Schauspieler ist.“ Und so kamen wir auf das Thema, ich erzählte ihr von meinem lebenslangen Traum, Schauspieler zu werden und wie dieser Traum schließlich an meinem Stottern zerbrach. Sie blickte mich lange an und meinte dann: „You would be a great Hamlet!“ Ich dachte, die Dame verarscht mich! Ich komme aus der deutschen und italienischen Theatertradition, wo das WORT alles ist. Ein stotternder Hamlet – wer will das denn sehen?! Aber sie sagte nur: „So wie ich dich besetzen würde, wärst du perfekt. Mein Hamlet würde stottern, und er hätte schon sehr früh die ganze Welt in Bewegung gesetzt, nur damit das keiner merkt!“ Da dachte ich nur: „Ja. DEN Hamlet würde ich auch gerne sehen. Und auch gerne spielen. Denn DEN TYPEN kenne ich.“ Uta Hagen hatte in einem kurzen Satz die krasse Kluft zwischen der amerikanischen und der deutschen Schauspieltheorie ausgedrückt. Hier hieß es immer: „Das Stottern muss weg.“ In den Staaten heißt es: „Da kann man was draus machen.“ Sie lud mich dann auf ihre Schule in New York ein – als Regisseur oder Besucher, so dachte ich. Als ich dort ankam musste ich jedoch vorsprechen. Und das tat ich. Und ich wurde genommen. So wurde ich schließlich doch noch zum Schauspieler. Mit 39 Jahren!

### **Was bringt dir die Schauspielerei?**

Ich dachte „Schauspielen“ gibt mir die Möglichkeit, endlich jemand anderes zu sein. Und Uta und Team haben mir gezeigt, dass ich mit jeder meiner Figuren mehr an mich selbst rankam. Dass es also darum ging, mich zu zeigen. Und dass unser einziger Schutz als Schauspieler die „Figur“ ist. Das Publikum sieht nur „die Figur“. Die Tränen, die Angst, die Besessenheit, die meine eigenen

Gefühle sind, werden als die Gefühle der „Figur“ wahrgenommen. Das ist der Schutz. In meiner Parallelklasse war damals Philipp Seymour Hoffman. An ihm konnte ich das beobachten. Durch Zufall kannte ich ihn ein wenig privat. Er war ja damals genauso unbekannt wie wir alle. Durch ihn verstand ich, was die Schule uns half zu tun. Diesen zerrissenen, nach Anerkennung und Liebe süchtigen, selbstbesessenen Menschen, der ständig sucht und nie zufrieden sein kann – den hat er allen seinen Figuren geschenkt.

### **Wie erfolgte dann der Schritt vom Schauspieler zum Coach?**

Von meinen alten Freunden, die mich als Regisseur, Produzent oder Drehbuchautor kannten, wollte mich nach meiner Rückkehr aus den USA keiner als Schauspieler besetzen. Das blieb immer unausgesprochen, aber es war so. Wahrscheinlich hatten sie Angst, dass ich ihnen als alter Hase dazwischenquatschen könnte. Ich habe also neun Jahre lang gespielt und wurde relativ schnell von meinen Kollegen immer wieder auf eine bestimmte Sache angesprochen: Meine Rollenarbeit. Ich wusste immer viel mehr über meine Rolle als alle anderen. Ich konnte die Rolle fühlen, improvisieren, ich WAR die Rolle. Ich wusste ALLES über die Figur, und das fiel natürlich auf. Und ich fing dann ziemlich früh, so Ende der 1990er, damit an, mit meinen Kollegen Rollen-Breakdowns zu machen. Ich habe dabei immer versucht, einen „emotional impact“, eine Verbindung, zu erzeugen.

### **War diese Arbeit Neuland für dich hierzulande?**

Mit dieser Arbeit habe ich tatsächlich Neuland betreten und ich merkte sehr schnell, das interessiert mich, da will ich tiefer gehen. Und deshalb bin ich dorthin gegangen, wo die besten Coaches sitzen: wieder zurück in die Staaten. Dort habe ich dann viel gelernt. Ich habe den amerikanischen Coaches über die Schulter geschaut und gesehen, wie sie arbeiten, was sie können und vor allem: Was sie nicht können. Ich habe hier schon Schauspieler getroffen, die sich in den Staaten haben coachen lassen, die sind zurück nach Deutschland und das war es dann. Die gelernten Techniken waren hier schnell wieder vergessen oder kamen nie zur Anwendung. Und da habe ich dann gemerkt: Man muss das Rad nicht neu erfinden – aber man muss es ölen! Da weitermachen, wo die anderen nach sechs Monaten aufgehört haben. Und das habe ich dann hier versucht.

### **Wie wichtig ist es für deine Arbeit, dass du selbst Schauspieler bist?**

Ein Aspekt an dieser ganzen Schauspielerfrage war für mich immer besonders wichtig – vielleicht weil ich schon so alt war, als ich anfang: Theoretisch wusste ich alles. Über verschiedene Techniken, Theorien und die Unterschiede zwischen authentischem und plakativem Schauspiel hätte ich schon früh ganze Bücher verfassen können. Das als Schauspieler in die Praxis umzusetzen war jedoch sehr schwer. Das hat mich nicht klein, aber demütig gemacht. In dem Moment, wenn ich gespielt habe, wollte ich geliebt und anerkannt werden. Und so habe ich erkannt, was ein Schauspieler braucht. Etwas, das kein anderes Filmgewerk braucht: Ein Schauspieler braucht Vertrauen. Deswegen war das Schauspielersein für mich so wichtig. Wenn ein Schauspieler zu mir kommt und von mir gecoacht wird, bekommt er zuerst einmal zwei Dinge von mir: Respekt und Vertrauen.

## Welche Methoden wendest du an?

Ganz viel von dem, was ich mache, ist weniger schauspielerische als mehr psychologische Arbeit. Ich bin der Coach für die SOS-Fälle. Eine Sache, die ich immer versuche, ist, dem Schauspieler die Liebe zum Film nahezubringen. Filmarbeit ist wie eine Liebesbeziehung, eine Art Ehe. Es müssen beide Seiten mit viel Liebe und Verständnis daran arbeiten, damit etwas Neues und Schönes entsteht – vom ersten Flirt über ein Rendezvous bis hin zur langen, innigen Beziehung. In meinen Kamera-Seminaren versuche ich, bestimmte Muster zu durchbrechen und neue Anstöße zu geben. Ich benutze dafür die Techniken, die der Schauspieler schon mitbringt und erfinde nicht einfach eine neue. Wenn ein Schauspieler in meinem Seminar eine Szene vorspielt und es gelingt ihm nicht, überzeugend zu sein, dann gehe ich das Ganze auf der menschlichen Ebene an. Ein Beispiel: Eine Schauspielerin fingiert ein Telefongespräch mit ihrem Liebsten, aber irgendwie kommt nichts rüber. Ich frage sie, wie sie selbst ihre Darbietung einschätzt. Und nach und nach entsteht ein Bild. Und auf einmal ist ihre Darbietung überzeugend, sie ist authentisch – weil sie sich in der Szene selbst glaubt. Und so arbeiten wir miteinander. Ich bin heute der, der mit meinen Schauspielern in ihren Keller geht und ihnen hilft, die Sachen anzuwenden von denen man NIEMANDEM erzählt. Dafür habe ich extra weitere Ausbildungen als systemischer Coach gemacht und mich mit Psychotherapie und Neurologie beschäftigt. Damit ich nicht aus Ehrgeiz oder falsch verstandenem Ego Geheimnisse berühre, die besser Geheimnisse bleiben sollen. Auch dafür ist ein guter Coach verantwortlich. Das wäre noch die einzige neue Aufgabe, die mich interessiert: Gute Ausbildung an Menschen weiterzugeben, die als Acting-Coach arbeiten wollen.

## Dein goldener Tipp für Schauspieler?

Liebe Schauspieler, arbeitet daran, eure Figuren zu SEIN und nicht, sie darzustellen. Das hat Shakespeare schon seinen Hamlet sagen lassen. Wenn ihr nicht wisst, wie das geht, sucht euch Lehrer und Trainer, die das vermitteln können. Also überhaupt nichts Neues oder Methode oder Film-Acting oder so'n Mist. Ran and die Buletten und sich zeigen, also wahrhaftig sein.

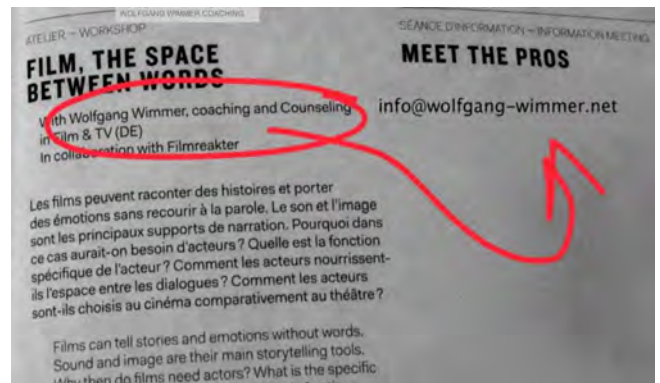


© Thomas Wommelsdorf

## Hier geht's zum Kindle-Buchdownload:

In Zusammenarbeit mit der Ratgeber-Autorin und gelernten Schauspielerin Ulrike Boldt führt Wolfgang Wimmer in diesem Buch in das Handwerkszeug des Filmschauspielers ein, von der Drehbuchanalyse zur Freisetzung der individuellen Stärken.

[www.amazon.de/Coaching](http://www.amazon.de/Coaching)



© Wolfgang Wimmer

## Verlosung: 1,5 Stunden künstlerische Einzelberatung

Wir freuen uns ganz besonders, dass wir an dieser Stelle 90 Minuten künstlerische Einzelberatung mit Wolfgang Wimmer verlosen dürfen. Zur Teilnahme an der Verlosung schickt uns einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Wimmer“ bis zum 28. Mai an:

[verlosung@casting-network.de](mailto:verlosung@casting-network.de)